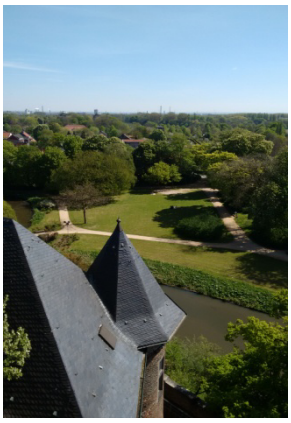
Recherche zu „Der fremde Reiter“

Nachdem ich die Geschichte zu dem Roman entwickelt hatte, führte mich mein erster Weg nach **Krefeld-Linn.**
Es war ein besonderer Moment, die Burg zu betreten und zu sehen, wo Otto von Linn gelebt hat. Ich fühlte mich vom ersten Augenblick an eingeladen, das war magisch.
Die Burg hat sich in den Jahrhunderten ihres Bestehens stark verändert. Sie wurde erweitert, brannte ab, war lange Zeit Ruine, wurde von einem Industriellen erworben, der sie in einen romantischen Landschaftspark einbetten ließ. Heute gehört sie der Stadt Krefeld und beherbergt das Museum Burg Linn.
Zur Zeit Ottos war die Burg – wie ein Modell im Museum gut zeigt – nicht viel mehr als ein Wohnturm mit Wirtschaftsgebäuden, umgeben von einer überwiegend hölzernen Wehrmauer und einem Wassergraben – ein typischer Rittersitz jener Zeit.
Wenn man heute auf dem Bergfried der Burg steht, hat man einen weiten Blick auf die schöne niederrheinische Landschaft. So, wie ihn sicher auch Otto von Linn hatte, nachdem er vom Kreuzzug zurückkehrte.



Otto von Linn und die Seinen wurden in der **Alde Kerk** beerdigt, einer alten, um 1279 durch ein Rheinhochwasser zerstörten Kirche außerhalb des heutigen Ortsteils Linn. Hier fanden 1989/90 umfangreiche Ausgrabungen statt, wobei man die Gebeine Ottos und seiner Familie entdeckte. Die sterblichen Überreste Ottos von Linn befinden sich heute wieder in seiner Burg.

Da Otto und Lioba sich aus dramaturgischen Gründen nicht kennen durften, bevor sie ihn fand, musste ich Lioba woanders ansiedeln, aber doch in der Nähe. Ich brauchte einen Ort mit einer anderen, möglicherweise mit Linn konkurrierenden Burg. Was nicht schwierig war, denn es gab in jener Zeit im Krefelder Raum viele kleine Rittersitze.
Ich kam auf **Krefeld-Fischeln**, das alte „Vissel“, „Vischele“ oder auch „Fiscolo“, das schon lange besiedelt war. Hier gab es zu Ottos Zeit eine Burg, die heute untergegangen ist. Man weiß so gut wie nichts über sie. Die Stelle, an der sie einst stand, wird im Volksmund „Jonker“ genannt. Nur noch aus der Luft sind ihre Spuren zu sehen. Eine alte Urkunde besagt, dass hier eine Familie de Rothe ansässig gewesen sein könnte. Ich hatte die Lehnsherren meiner Protagonistin Lioba gefunden! Ihre Namen und Familienverbindungen sind natürlich rein fiktiv.

Dank des wieder neu aufgelegten Buches „Die Gemeinde und Pfarre Fischeln im Kreise Crefeld“ des Heimatforschers Johann Peter Lentzen konnte ich mich sehr gut in das alte Fischeln hineindenken. Das Buch enthält einen Plan, der Fischeln im Jahr 1594 zeigt. Das ist zwar wesentlich später als meine Geschichte spielt, jedoch ist anzunehmen, dass sich durch die Jahrhunderte hindurch nicht viel verändert hat. Die Wege sind geblieben, teilweise bestanden auch die Höfe über die Jahrhunderte hínweg (und bestehen manchmal heute noch).
Die Pfarrkirche St. Clemens wurde 943 erstmals erwähnt. Ihr romanischer Kirchturm wurde etwa 1150-1175 errichtet und gilt als eines der ältesten erhaltenen Gebäude der Stadt Krefeld.

Ursprünglich wollte ich die Heilerin Relindis im Wald ansiedeln, doch dann hatte ich die Idee mit dem Sumpf. Ich fand das viel reizvoller, zumal ich hier die Verfolgungsszene mit Sigboto spannender gestalten konnte. Bei Lentzen fand ich die Bestätigung, dass der Wald und das Bruch östlich von Fischeln tatsächlich einst ein großer Sumpf gewesen waren, weil die auf „donk“ endenden Benennungen einzelner Gegenden dort für diese Annahme sprächen. Alles fügte sich sehr gut zusammen.

Hier fand ich das Vorbild für die Szene im Buch

Der Sumpf kann aber auch als mythischer Ort verstanden werden, die Unzugänglichkeit der Sumpfinsel als Metapher für den Bruch Liobas mit ihrem alten Leben und dem Beginn eines neuen.

Die Orte der **Kreuzzugsszenen** konnte ich leider wegen der Instabilität der Region nicht besuchen. Aber ich kenne die Gegend um Konya von einem früheren Türkeibesuch, und außerdem konnte ich mich bei der Recherche auf umfangreiche Fach- und Reiseliteratur und das Internet stützen. Ich habe mir vorgenommen, eines Tages den Fluss zu sehen, in dem Barbarossa ertrank. Ganz fest.

© Marion Johanning, 2018